

Praxisbericht – Praktikum im „Galway Hospice“, Renmore Road, Galway

Bevor ich mich dazu entschied ein Praktikum in Irland anzutreten, hatte ich bereits ein weiteres Praktikum und ein Studiensemester in Irland absolviert. Aus früheren Erfahrungen wusste ich bereits, auf welche Gastfreundlichkeit und welche Gepflogenheiten ich somit in Irland stoßen würde. Doch nicht nur das Land an sich war für mich ausschlaggebend – gerade die Chance das Praktikum in einem Hospiz zu absolvieren, stellte für mich den entscheidenden Punkt dar.

Bereits in Deutschland hatte ich als ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin Sterbebegleitungen durchgeführt und betreut, sodass ich dachte, mir darüber im Klaren zu sein, was mich erwarten würde. Gern wollte ich mir auch das Hospizwesen in einem anderen Land betrachten und vor allem auch die Stellung der sozialen Arbeit im Hospiz kennenlernen. So schrieb ich zahlreiche Hospize in Irland und Großbritannien an. Versucht hatte ich es bei meinem vorherigen Praktikum schon, eine Stelle in einem Hospiz zu erhalten. Doch geklappt hatte dies hat nicht geklappt. Erstaunlicherweise ging es diesmal sehr schnell. Mein Supervisor meldete sich bei mir. Wir besprachen Zeitraum, Wünsche, Ziele und Formalia.

Das Hospiz, welches sich bei mir meldete, lag im Zentrum von Galway, der viert größten Stadt Irlands (der Republik). Mit knapp 80.000 Einwohner_innen würde es in Deutschland eher eine Kleinstadt darstellen. In dieser Stadt jedoch pulsierte das Leben. Da ich vorher schon in Galway gewesen war, war meine Freude umso größer, dass ich einen Platz dort gefunden habe.

Ich ging sehr unvorbereitet an das Praktikum heran. Ich beschloss mir diesmal nicht vor Beginn des Praktikums eine Herberge zu suchen, da Galway eine ähnlich so gute Wohnungslage hat, wie Berlin. Zunächst zog ich für vier Nächte in ein Hostel und hoffte, dass ich mir vor Ort etwas suchen könnte. Im Nachhinein war dies vielleicht etwas naiv, dennoch klappte es und genau nach meiner vierten Nacht fand ich ein Einzelzimmer für „nur“ 325€ - für Galway ein Spitzenpreis.

In der Zwischenzeit hatte ich meine ersten drei Tage im Hospiz absolviert. Da mein Supervisor im Urlaub war, betreute mich eine Krankenschwester aus der Tagespflege. Ich betreute vor Ort die Patient_innen und unterhielt mich mit ihnen. Auch beim Mittagessen half ich viel – teilte Essen aus, erfüllte Wünsche oder saß einfach dabei, schnitt Essen klein. Auch in den folgenden Wochen war ich jeden Tag in der Tagespflege dabei. Mein Aufgabenfeld erweiterte sich – ich betreute auch die Busfahrten (die Patient_innen wurden

sowohl von Zuhause abgeholt, als auch zurück gebracht) und ich erhielt Einsicht in die Krankheitsakten der Patient_innen. Mehr und mehr kam ich in die Routine des Hospizalltags herein und die Patient_innen lernten meinen Namen und mir zu vertrauen. Nach einigen Wochen war ich auch in der Lage jeden Patienten oder jede Patientin mit Namen anzusprechen, ich wusste wie sie ihren Tee tranken, oder wie sie ihren Scone wollten. Es machte mehr und mehr Spaß anzukommen und von allen freudig begrüßt zu werden. Mit einigen der Patient_innen verstand ich mich sehr gut, konnte sofort mit ihnen ins Gespräch kommen – bei anderen fiel mir das eher schwer.

So schön es in der Tagespflege auch war, wünschte ich mir etwas mehr gefördert zu werden und ein wenig mehr über die Aufgaben der Sozialarbeitenden zu erfahren. In dem Hospiz gab es acht Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, die auf den unterschiedlichen Stationen arbeiteten. Das waren die Tagespflege, die Ambulanz und die stationäre Pflege. Leider hatte ich während des gesamten Praktikums nicht die Chance dazu. Trotzdem habe ich einiges über die Aufgaben des Hospizes und die Grundlagen erfahren.

In Irland ist der Aufbau des Hospizes, ähnlich wie in Deutschland, aber die Voraussetzungen zur Aufnahme sind sehr verschieden. Dadurch ändert sich sowohl der Sinn als auch die Art und Weise der Hospizarbeit. Ich finde beide Auffassungen sehr interessant und beide Ansätze gut. Dennoch denke ich, dass die unterschiedliche Art auch an den unterschiedlichen Mentalitäten liegt. Beispielsweise sterben die meisten Leute nicht, wenn sie sich in der stationären Pflege befinden. Diese ist meist da für neue Tabletteneinstellungen oder weiterreichende gesundheitliche Tests. In Deutschland benötigt man ein Schreiben von einem Arzt oder einer Ärztin, dass besagt, dass man mit großer Sicherheit in den nächsten Wochen stirbt und von daher den Hospizplatz benötigt. Trotz dessen, das ich in Irland nicht viel über die Aufgaben der Sozialarbeitenden im Hospiz lernen konnte, habe ich viel über das Hospizwesen an sich gelernt. Durch die Patient_innenarbeit konnte ich viel über das Menschliche Miteinander erlernen. Einer der wichtigsten Punkte, die ich immer und immer wieder erfahren habe ist, wie wichtig es für die älteren Leute ist ihre Eigenständigkeit zu erhalten.

Unabhängig von der Praxisstelle kann ich Galway jedem Student und jeder Studentin empfehlen. Die Stadt ist wunderschön. Kleine verwinkelte Gassen durchziehen das Städtchen, Straßenmusiker_innen tummeln sich dicht an dicht. Tatsächlich war selten die Situation, dass man keine Live Musik auf der Straße vernommen hat. Sobald man den Akkustikbereich einer Musiker_in verlassen hat, kam der oder die nächste.

Auch in den zahlreichen Pubs gab es jeden Abend Live-Musik.



Galway City

County Galway lohnt sich jedoch nicht nur wegen der Stadt an sich. Auch die Landschaft ist wunderschön. In Galway liegt meine Lieblingsgegend – Connemara. Generell hatte ich dieses Semester wieder die Chance sehr viele Gegenden von Irland zu besuchen. Da ich sowohl vor Ort Leute kennengelernt hatte, als auch viel Besuch hatte, unternahm ich zahlreiche Roadtrips, Radtouren oder sonstige Ausflüge.

Abschließend würde ich ein Auslandssemester in Galway jeder Person empfehlen, die gern ein wunderbares Land mit herzlichen Menschen kennenlernen möchte.

Leider habe ich auch Menschen getroffen, die nicht sehr begeistert von Galway oder von Irland an sich waren. Das Wetter war teilweise etwas belastend – Aprilwetter gibt es in Galway ganzjährig. Ich denke, dass der Sommer als Aufenthaltszeit deutlich angenehmer ist, als es der Winter war.



Connemara